

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1. Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: I. B. Bogislaw Krüger in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 88.

Elbing, Mittwoch

14. April 1897.

49. Jahrg

Zur Lage.

Dank der Weisheit und Einigkeit der Mächte sind wir glücklich dahin gelangt, wohin wir nicht gelangen sollten: zu einem türkisch-griechischen Kriege. Zwar ist der Krieg noch nicht offiziell erklärt, aber geschlossen, sogar todgeschossen ist an der türkisch-griechischen Grenze schon worden. Griechenland wird nun sagen, die türkischen Truppen haben angefangen, und die Worte wird die Schuld auf die Griechen schieben. Was die Mächte schließlich glauben werden, weil sie es glauben wollen werden, das weiß der Allwissende allein; denn kein Verstand der Verständigen kann es ausdenken. Wahr ist nur, daß mit Wissen der griechischen Regierung und wahrlich unter Geltung griechischer Offiziere griechische Rebellen die türkische Grenze überschritten haben. Die Türken, die theils dem Druck der Mächte nachgebend, theils aus anderer Noth und theils wahrscheinlich mit wohlüberlegter Bosheit, welche Rache fast zu genessen empfiehlt, bisher geduldig gemessen sind, haben sich nun nicht mehr auf der Kasse herumtanzen lassen können und haben auch geschossen. Ist schon der Krieg auch nicht erklärt, so ist es doch erklärter Krieg. Die Diplomatie wird es vielleicht anders nennen. Die Sprache des gewöhnlichen gesunden Menschenverstandes ist sich eben armes Sprat. Sie hat für gewisse Manipulationen beim Spiel den Ausdruck „betrügen“, während die Grecs, d. h. die Griechen, d. h. die Falschspieler nur sagen, daß sie „das Glück corrigiren“. Aber gleichviel wie die Diplomatie und die offizielle Welt den jetzigen Zustand da unten nennen mögen, die Todgeschlagenen werden nicht wieder lebendig, und die Gefahr wird durch den ausgeklügelten Namen nicht geringer.

Nach all den riesengroßen Dummheiten und Fehlern, die gemacht worden sind, seitdem man nicht gehandelt, wie Kaiser Wilhelm II. empfohlen, ist es schwer zu sagen, welche Dummheiten und Fehler nicht noch gemacht werden können. Aber man sollte festhalten, daß es ist nur noch eine kleine Schwelgedwand uns von dem größten Unglück trennt, das Europa heimsuchen kann. Nachdem die Mächte in der Vergangenheit unzweifelhaften Absicht, diesem Unglück aus dem Wege zu gehen, immer mehr drauf losgegangen sind, thäten sie jetzt gut, sich endlich einmal die Situation ganz klar zu machen. Und diese ist: Griechenland will, trotzdem es die Schwärmel begonnen, den Krieg nicht, aber es reakt, Dank seiner U. beklugheit, in den Krieg hinein, genau so wie die Mächte, Dank ihrer übertriebenen Vorsicht, hineingerannt sind, auch gegen ihren Willen. Nachdem die Mächte bisher verümt haben, durch energische Thaten rechtzeitig die Gefahr zu verhindern, können sie jetzt nur noch durch Nichtstun retten was zu retten ist. Sie dürfen sich in den Krieg der beiden Mächte nicht direct einmischen, sie müssen darauf sehen, daß nicht Serben, Bulgaren u. losbrechen und können im Uebrigen, da Griechenland sich um sie nicht kümmert hat, auch um es sich nicht kümmern und die einmal beschlossene Wadade ausführen. Das freilich wäre eine Theilnahme gegen Griechenland. Aber die unendlich höheren Interessen Griechenlands, das die Feindseligkeiten eröffnet hat, ohne den Krieg formell zu erklären, würden diese factische Theilnahme gegen Griechenland rechtfertigen. Diese Theilnahme wäre zwar ungemein grausam gegen Griechenland, aber noch grausamer als diese Grausamkeit ist die geringste Begünstigung, der Schein nur einer solchen gerade Griechenland gegen über. Wäre man weniger rücksichtslos dem Bestreben der Griechen gegenüber gewesen, das arme Land wäre nicht finanziell ruiniert. Wäre man minder rücksichtslos gegen Viosos, energischer beim Ultimatum, schneller mit der Blockade, Griechenland hätte Grund, ewig für diese Wadenstreiche dankbar zu sein. Jetzt muß es seinen Aderlaß haben, muß ihm so deutlich wie nur irgend möglich die absolute Ausichtslosigkeit gezeigt werden, soll es vom Untergange und der Welt vor der größten Gefahr gerettet werden. Wer sich so verblendet und rücksichtslos erwies wie Griechenland, dem gegenüber hilft nur die rücksichtslose, brutale — Offenheit. Und diese Offenheit schuldet Europa sich selbst.

Der Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen.

Nach dem Berichte, den die zur Vorberathung eingesetzte Kommission erstattet hat, sind von ihr in dem Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen nur sehr wenige Abänderungen empfohlen worden. So ist zu der Bestimmung, daß der Unternehmer Auswanderer nur bei der Aufnahme eines vorher abgeschlossenen schriftlichen Vertrages, der Zustimmung der Behörden angenommen werden: „Den Auswanderern darf nicht die Verpflichtung auferlegt werden, den Beförderungspreis oder einen Theil desselben oder ihnen gelieferte Vorschüsse nach ihrer Ankunft am Bestimmungs-orte zu zahlen oder zurückzuführen oder durch Arbeit abzubezahlen: ebensowenig dürfen sie in der Wahl ihres Auenhaltortes oder ihrer Beschäftigung im Bestimmungslande beschränkt werden.“ Im § 26 wird bestimmt, daß Verträge über die überseeische Beförderung von Auswanderern auf Beförderung und Verpflegung bis zur Landung im außereuropäischen Aus-

schiffungshafen gerichtet seien. Hierzu wird der Zusatz empfohlen: „Sie sind auf die Beförderung und Verpflegung vom Ausschiffungshafen bis an das Auswanderungsziel zu erstrecken, insoweit dies bei der Erhellung der Erlaubnis zur Beförderung gemacht ist. Soll das Schiff in einem außereuropäischen Hafen festliegen oder gewechselt werden, so ist dies in den Beförderungsvertrag aufzunehmen.“ Dieses sind die hauptsächlichsten Abänderungen, die die Vorlage in der Commission erfahren hat, alle übrigen haben nur untergeordnete Bedeutung. Das Gesetz soll am 1. April 1898 in Kraft treten. Dann hat die Commission noch zwei Resolutionen beschloffen. Die eine lautet: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in den Ausschiffungshäfen und in den Beförderungshäfen, für die Unternehmern Erlaubnis erteilt worden ist, zur Wahrnehmung der Rechte und Interessen deutscher Auswanderer die genügende Anzahl von Consuln zu bestellen.“ Die andere hat folgenden Wortlaut: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den im Auslande lebenden Deutschen, bei denen der Verdacht einer beabsichtigten Hinterziehung der Wehrpflicht vorliegt, also insbesondere den im Auslande geborenen oder in früherer Jugend in das Ausland bezogenen deutschen Reichsangehörigen, die Ableistung ihrer Wehrpflicht in höherem Grade zu erleichtern, als bisher.“ Zur ersten Resolution, in die der Antragsteller noch die Befestigung von „Commissaren“ neben dem Consul und die Verpflichtung, die von diesen fortlaufend zu erhaltenden Berichte in geeigneter Weise zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, aufgenommen hatte, warnten die Vertreter der Regierungen, deren übrigens nicht weniger als elf den Verhandlungen der Commission beiwohnten, davor, die humanitäre Fürsorge für die Auswanderer sentimental ausortern zu lassen, und bei den Auswanderern die Vorstellung zu erwecken, daß das Reich sie bevorzue, und daß sie dem Reich gegenüber nur Rechte, aber keine Pflichten hätten. Daraus wurden denn auch jene Worte abgelehnt, leider aber enthält der Entwurf mehr Bestimmungen als nöthig sind, die sehr wohl bei den Auswanderern die Vorstellung erwecken können, daß das Reich sie bevorzue, und die zweite Resolution wurde vom Antragsteller damit begründet, daß das Reich in seinem Falle einen Verlust erleide, sondern nur gewinne. Bei den jetzigen Bestimmungen würden die zu zweijähriger activer Dienstzeit Verpflichteten oft wider ihren und ihrer Eltern Willen gezwungen, die deutsche Reichsangehörigkeit aufzugeben, während sie diese beibehalten würden, wenn man für sie, ähnlich wie für die deutschen Volksschullehrer, eine kürzere Dienstzeit und sonstige Bequemlichkeiten beim Geschäfte, und bei der Kontrolle während des Reserve- und Wadverhältnisses zulasse. Das Reich gewinne also jedenfalls Soldaten, wenn auch vielleicht von minderer Ausbildungsfähigkeit, und behalte Reichsangehörige in diesen und vielleicht auch kommenden Generationen. Wir fürchten, daß man sich damit einer Täuschung hingiebt. Der Wunsch im deutschen Heere zu dienen, wird nur bei solchen Reichsangehörigen entstehen, die andernfalls Gefahr laufen, in das Meer ihres Aufenthaltslandes gesteckt zu werden. Besteht dort keine Verpflichtung zur allgemeinen Dienstpflicht, so werden die jungen Leute, von einigen, in besonderen Verhältnissen begründeten Ausnahmen abgesehen, lieber ihre Reichsangehörigkeit aufgeben als nach Deutschland reisen und hier ein oder zwei Jahre dienen, und die daraus erwachsenden Verpflichtungen eingehen. Ist es doch bekannt genug, daß gerade die militärischen Verpflichtungen die Neigung zur Auswanderung unterstützen, ja vielfach erst hervorruhen.

Deutschland.

Berlin, 12. April. Der schon erwähnte, an die Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten zu signaturgen gerichtete, vom 5. März d. J. datirte Erlaß des Justizministers und des Ministers des Innern über die Ergänzung der Formulare zu Bescheinigungen über Aufgebote, Eheschließungen und Geburtsurkunden lautet nach der „N. Allg. Ztg.“ wörtlich:

Einer Anregung von kirchlicher Seite gern entsprechend, ordnen wir nach Vorentscheid mit dem Reichsamt des Innern und dem Reichsjustizamt hiermit an, daß 1) die Vorschriften des § 82 des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875 auf den Formularen zu Bescheinigungen über das angeordnete Aufgebote, über die Eheschließung und zum Zwecke der Aufnahme durch Abdruck ihres Wortlautes am Fußende der Formulare in Erinnerung zu bringen ist. 2) Die Standesbeamten bei Aufnahme der Verhandlungen über Aufgebote, Eheschließungen und Geburten die Beteiligten auf ihre kirchlichen Verpflichtungen hinzuweisen haben.

Dieser Erlaß findet auch Widerspruch in der Centrumpresse. Die „Alln. Volkstzg.“ meint, daß die Standesbeamten sich in Gewissensangelegenheiten der einen Standesamtamt nachsuchenden Personen nicht einzumischen haben. Der Standesamtamt ist eine rein weltliche Handlung mit welttragender civilrechtlicher Folge, sozusagen ein notarieller Akt. „Was

daraus entstehen kann, wenn die Standesbeamten sich in die kirchlichen Angelegenheiten des Publikums einmischen, erhellt klar aus der Verlegenheit, in welche ein Standesbeamter gerathen würde, wenn er gelegentlich einer Heirath zwischen Juden und Christen die betreffenden Personen ermahnen wollte, ihren kirchlichen Verpflichtungen nachzukommen.“ Der Erlaß verdanke katholischen Kreisen nicht seinen Ursprung.

Der Kaiser und die Kaiserin werden mit den Kindern, vom Schloß Urvolle kommend, am 15. oder 16. Mai in Wiesbaden eintreffen und daselbst 10—14 Tage verweilen. Besten Sonnabend wohnte der Kaiser einem Diner beim sächsischen Gesandten bei.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, ist heute früh nach Baden-Baden, und die Frau Fürstin Mittags nach Paris abgereist.

Dem in der Budgetcommission des Reichstages angenommenen Antrag Müller = Fulda, das Höchstgehalt der Postassistenten auf 300 Mark zu erhöhen, wird, wie ein parlamentarischer Berichterstatter schreibt, von der Regierung kein Widerspruch entgegengekehrt werden.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Liebenwerda = Torgau am 8. d. M. wurde nach amtlicher Feststellung Prediger emer. Knörde-Zehendorf (reformirte Volkspartei) mit 9467 von 16342 abgegebenen Stimmen gewählt. Generalarzt a. D. Dr. Bussenius-Torgau (deutsche Reichspartei) erhielt 6875 Stimmen. Das Wahlergebnis ist für die reformirte Volkspartei also noch günstiger, als es nach den gestrigen privaten Meldungen erschien.

Mit welchen Hintergedanken sich die Reaktion trägt und zu welchem Zwecke sie auf den „Conflict“ losarbeitet, das erhellt man wieder einmal aus einem Heftartikel der „Samb. Nachr.“ gegen die zweijährige Dienstzeit. Es werden allerlei fadenstichtige Gründe gegen diese Erregung der Aera Caprit aufgeführt, und die Reichsregierung wird kategorisch aufgefordert, mit der Befestigung der zweijährigen Dienstzeit nicht bis zum Jahre 1900, dem Ende der „Verluchszelt“, zu warten. Hoffentlich läßt die brave Reaktionslitte die Frage nicht einschlagen. Denn zum nächsten Wahlkampf ist eine günstigere Wahlparole als die Abschaffung der zweijährigen Dienstzeit für die oppositionellen Parteien schlechterdings nicht zu wünschen.

Der Regent von Mecklenburg-Schwerin hat eine Proclamation erlassen, in welcher er den Tod des Großherzogs Friedrich Franz III. mittheilt und die Uebernahme der Regentenschaft ankündigt.

Dem „Veltz. Tagebl.“ wird aus Berlin gebrachtet, daß die in der Thronrede angekündigte Vorlage, betreffend die Abänderung des preussischen Verfassungs- und Verfallensrechts, in der am Freitag abgehaltenen Sitzung des Staatsministeriums nach den Vorschlägen des Ministers des Innern angenommen worden sei und sofort dem Abgeordnetenhaus zugehen solle.

Zu dem Conflict zwischen dem Regierungspräsidenten von Brandenburg und dem Stadtdirektor von Hannover, über den kürzlich im Abgeordnetenhaus debattirt wurde, machte Stadtdirektor Tromm in der letzten Magistratssitzung die Mittheilung, daß er sich in einer Eingabe an den Minister des Innern gewandt habe, da die vom Minister in der Sitzung vom 29. März über ihn gemachten Aeußerungen in allen Punkten auf irrthümlichen Informationen beruhen.

Eine wesentlich schärfere ControUe wird jetzt, wie aus Berlin berichtet wird, von der Regierung über die aus Amerika zurückgekehrten vor-maligen Deutschen ausgeübt. Für die Folge sei in Bezug auf die Gestattung des Aufenthalts solcher zurückgekehrter Deutschen, auf die der norddeutsch-amerikanische Staatsvertrag von 1868 Anwendung findet, im allgemeinen davon auszugehen, daß jedem als Bürger der Vereinigten Staaten zurückgekehrten Wehrpflichtigen, auch wenn keine besonderen Umstände vorliegen, welche darauf schließen lassen, daß der Betreffende in der Absicht ausgewandert ist, sich der Ableistung der Militärpflicht zu entziehen, nur ein zeitlich begrenzter, nach Lage des Falles auf Wochen oder Monate zu bestimmender Aufenthalt im Inlande zu gestatten sei.

Die Wirren im Orient.

Constantinopel, 12. April. Das türkische Blatt „Sabah“ veröffentlicht zahlreiche Drathungen aus Giosona vom 11. d. M., worin gemeldet wird, daß die nächsten Angriffe von griechischer Seite theilweise von regulären Truppen, theilweise von Freiwilligen bei Decata, Silo, Mekowo und anderen Orten fortgesetzt wurden, daß die Griechen jedoch überall zurückgeschlagen wurden und keinen Fuß breit Boden gewannen. Die Verluste auf griechischer Seite seien groß. Unter den Gefallenen befände sich ein höherer Offizier, viele seien gefangen genommen worden. Auf türkischer Seite seien die Verluste gering. Die Haltung der griechischen Truppen sei eine vorzügliche gewesen. Da eine Kriegserklärung nicht erfolgt sei, verhalten sich die Türken auf der ganzen Grenzlinie defensiv. Das Blatt widerpricht der Meldung einer griechischen Landung bei Brevesa und sagt, an der Grenze von Epirus seien bisher Angriffe erfolgt, ausgenommen

gegen Narba oder Arta. Sicherer Nachrichten zufolge seien jedoch solche Angriffe stündlich zu erwarten.

Es ist erwiesen, daß Edhem Pascha auf die erste Meldung von dem Freitag Nacht unter Theilnahme regulärer griechischer Streitkräfte von Seiten der Griechen erfolgten Angriffe den Befehl zum Vormarsch erhielt, der jedoch in Folge von Bedenken und Gegenströmungen, die im Uldiz-Kloß aufgetaucht waren, sowie wegen angeblicher diplomatischer Gegenstellungen Sonntagabend wieder bedingungslos eingeschränkt wurde. Die Worte stütz ihre Behauptungen, daß an dem Angriffe auch reguläre griechische Truppen theilhaft waren, auf die Verwendung von Geschützen und Trompetensignalen seitens der Angreifer, was allerdings an sich keinen vollgiltigen Beweis bildet.

Nach einer durch das „Wiener Correspondenz-Bureau“ verbreiteten Meldung des türkischen Blattes „Izdam“ wurde von 9000 Mann griechischer Truppen bei Arta ein erfolgreicher Angriff auf ein türkisches Gebiet unternommen; die Verluste der Griechen betragen 175 Mann und 4 Geschütze. Das Blatt berichtet ferner, ohne Orte anzugeben, von einem Angriffe fünf griechischer Bataillone und zweier Kavallerieregimenter in der Richtung gegen Katerina, bei dem die Griechen indessen nach halbständigem Gefechte unter Zurücklassung von 34 Gefangenen zurückgeschlagen seien.

Soll das gefammte griechische Offizierscorps sich gegen den Kronprinzen Stellung zu nehmen beginnen. Der Kronprinz werde, wie man der „Frankf. Ztg.“ berichtet, falls er nicht zum Angriff übergehe, seine Position keine Woche mehr halten können. Die Offiziere, die durchaus nur die Anordnungen des Nationalkomitees anerkennen, haben den Kronprinzen im Verdacht, keine Action unternehmen zu wollen. Giebt er dem Drängen nicht nach, so kann er persönlich als verloren gelten.

Das Fort Rissano Costello ist von den Türken geräumt und von den Aufständischen besetzt worden.

Ausland.

Frankreich.

Die Panama-Affäre beschäftigt am Sonntagabend die französische Kammer. Berry fragte an, ob die Kammerferien die Untersuchung in der Panama-Affäre nicht verzögerten. Rouanet fragte, ob noch andere Parlamentsmitglieder verfolgt werden würden. Justizminister Darlan antwortete, bis zur Stunde habe ihm die Anklagebehörde kein Document zukommen lassen, welches neue Beweise um Ermächtigung zu gerichtlichen Verfolgungen voraussehen ließe. D'Hugues tabelte, daß die Justiz nicht völliges Licht in die Panama-Affäre bringe und rief die heftige Vorwürfe gegen Rouvier. Rouvier verwehrte sich lebhaft gegen die Behauptungen, mit denen er verfolgt werde; er versicherte, er habe niemals Panamageld erhalten, weder für sich selbst, noch für den Kampf gegen den Boulangerismus. Die Worte D'Hugues' und Rouviers versetzten das Haus in lebhafteste Erregung und riefen heftige Zwischenrufe von verschiedenen Seiten hervor. Habert verlangte die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungscommission. Ministerpräsident Méline erklärte, die Kammer könne sich nicht an die Stelle der Justiz setzen; er warf der Opposition vor, daß sie jeden Tag die Panamafrage aufwerfe, um diese gerichtliche Angelegenheit in eine politische zu verwandeln und erklärte, die Gerechtigkeit werde ihren Lauf gehen. (Beifall.) Die Debatte wurde darauf geschlossen. Die Kammer nahm mit 262 gegen 244 Stimmen die von der Regierung acceptirte einfache Tagesordnung an. Goblet sprach sodann den Wunsch aus, die Kammer möge nicht vor der Abstimmung über gewisse Gesetzentwürfe und ehe sie über die Angelegenheit im Orient unterrichtet sei, auseinandergehen. Ministerpräsident Méline erwiderte, daß, falls erste Ergebnisse eintreten sollten, die Kammer einberufen werden würde. Die Kammer beschloß mit 300 gegen 256 Stimmen, sich bis zum 18. Mai zu vertagen.

England.

Im Unterhause fand am Montag eine längere Debatte über die äußere Politik der Regierung statt, nachdem Staatssekretär Balfour die Vertagung bis zum 26. d. M. beantragt hatte. Dille bekämpfte die Politik der Regierung bezüglich Creto's, die ihren angeblichen Zweck nicht erreichte. Parlamentssekretär Curson rechtfertigte die Politik der Regierung. Seine Erklärungen enthielten nichts Neues. Ueber die Fortsetzung der Debatte siehe telephonische Nachrichten.

Rumänien.

Das neue Ministerium setzt sich folgendermaßen zusammen: Sturdza, Präsident und Aeußerer; Rantacuzino Finanzen; Beresbhe, Innerer; Stoljan, Ackerbau, Handel, Industrie und Domänen; Spiro Raret, Kultur und Unterricht; Jonel Bratiano, öffentliche Arbeiten; Alexander Djubara, Justiz und General Berendet, Krieg. Das Parlament begrüßte das neue Ministerium mit lebhaftem Beifall.

Türkei.

Die Wahl des kaiserlichen Patriarchen ist auf Mittwoch festgesetzt, damit er noch vor dem Sultan in Audienz empfangen werden könne.

Kirchliche Anzeigen.

Am Gründonnerstag.
 Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahlfeier. Herr
 Pfarrer Bury.
 Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
 Drei-Königen.
 Abends 5 Uhr: Beichte und Abend-
 mahlfeier. Herr Pfarrer Liebes.
 St. Annen Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Beichte und Abendmahl-
 Gottesdienst. Herr Pfarrer Malleite.
 Heil. Leichnam-Kirche.
 Abds. 6 Uhr: Communion-Gottes-
 dienst. Herr Superintendent Schieffer-
 dede.
Reformirte Kirche.
 Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen
 Communion. Herr Prediger Dr. May-
 wald.
Mennoniten-Gemeinde.
 Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur Abend-
 mahlfeier.

Am Charfreitag.
 Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
 Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 Uhr: Anmeldung zur Beichte.
 Nach der Predigt: Beichte und
 Abendmahl.
Gesang des Kirchenchors:
 „Wir drücken Dir die Augen zu“ v. Schichl.
 Vorm. 12 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Liebes.
 Vesper Passions-Gottesdienst!
 Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent
 Schiefferdede.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 5 Uhr: Vesper Passions-Andacht.
 Herr Prediger Bergmann.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
 wald.
 Nach der Predigt: Communion.
Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
 (Abendmahlfeier.)
Evangelischer Gottesdienst der
Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Nied. Letzt. Vorm.
 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
 Sindrach die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
 Vom 13. April 1897.
Geburten: Hotelbesitzer Hermann
 Arndt 1 S. — Landbriefträger Adam
 Glowitz 1 S. — Mühlenverführer
 Josef Skalmowski Zw.: 1 L., 1 S.
Angebote: Tischler Andreas Nei-
 mann mit Justine Zander. — Landwirt
 Franz Steiniger-Wichbuden mit Olga
 Penner-Elbing. — Contr. der electrischen
 Straßenbahn Friedrich Schnell mit Anna
 Schulz. — Friseur Paul Müller mit
 Emma Fischer. — Bierverleger Adolf
 Jansen-Wilhelmshaven mit Margarethe
 Kaminski-Elbing. — Kaufmann Josef
 Regenbrecht-Elbing mit Natalie Aug.
 Reimann-Mehlack. — Restaurateur Max
 Doran-Graubenz mit Helene Waldowski-
 Graubenz.
Sterbefälle: Arbeiter Gottfr. Aug.
 Neumann L. 5 M. — Fabrikarbeiter
 Friedrich Döring 55 J.

Gymnasium.
 Das Schuljahr beginnt Donnerstag
 22. April morgens 8 Uhr.
 Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt
Wittwoch 21. April vormittags
9 Uhr. Die Aufzunehmenden haben
 die Zeugnisse über die Laufe, die
 Impfungen und den Abgang von einer
 andern höhern Lehranstalt und Schreib-
 material mitzubringen.
Dr. Gronau.

Liederhain.
Berein
der Sachsen u. Thüringer.
 Donnerstag, den 15. April d. J.,
 in Schilling's Restaurant:
Aufnahme neuer Mitglieder.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Kathol. Arbeiterverein.
 Das Vereinsmitglied **Andreas**
Laski-Großer Wunderberg Nr.
38, wird Freitag, den 16. d. Mts.,
Nachmittags 1 1/2 Uhr beerdigt.
Kontursnachrichten.
 (Meldungen beim Amtsgericht des Wohn-
 sitzes des Konturschuldners, bezw. beim in
 Klammer beigefügten M. bedeutet Meldebefrist,
 T. Prüfungstermin.)
 Kaufmann Simon Gedbert, **Graubenz,**
 Bernalter Kaufmann Schleiff. M. 26.
 5. T. 18. 6.
 Kaufmann Carl Bloch, **Marienburg,**
 Bernalter Justizrath Bank. M. 9. 5.
 T. 19. 5.

Gewerbehaus.
 Sonntag, den 18. April cr.,
 (1. Oster-Feiertag.)
Großes
Militär-Concert
 ausgeführt
 v. d. Kapelle der Unteroffizierschule
 Marienwerder.

Bekanntmachung.
 Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß
 gebracht, daß mit der **technischen**
Revision der hier im Verkehr befind-
 lichen Maße, Gewichte, Waagen und
 sonstigen Maßwerkzeuge **am Montag,**
den 24. Mai d. Js., begonnen wer-
 den wird. Die betreffenden Gewerbe-
 treibenden werden daher aufgefordert, zur
 Vermeidung ihrer Bestrafung auf Grund
 des § 369 Ziffer 2 R.-St.-G., sowie zur
 Vermeidung der Einziehung der vorchrifts-
 widrig beschaffenen Maße etc., diese vor-
 her zur amtlichen Prüfung zu bringen,
 falls ihre Richtigkeit zweifelhaft erscheint.
 Elbing, den 8. April 1897.

Die Polizeiverwaltung.
 gez. Contag.

In Gründonnerstag
 empfehle
Gründonnerstagkringel
 von 5 Pfg. an bis zu den größten.
Conditorei
Oscar Schuffert.
 Bestellungen erbittet rechtzeitig, gleich-
 zeitig solche zu dem bevorstehenden Oster-
 feste.



Zur Kuchenbäckerei!
Bäckpulver, Hirschhornsalz, Pott-
asche, Cremortartar, dopp.-kohlen-
saures Natron, Citronenöl,
Gewürzöl, Rosentwasser, Orangen-
blüthenwasser, Nelken, Zimmt,
Jugber, Cardamom, Citronat,
Orangeat, Citronen- und
Pomeranzenschalen.
 Wiederverkäufen möglichen Rabatt.
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Deutsche Ausgabe.
 8. Auflage.
Trilby
 Roman von G. du Maurier.
 Preis broch. M. 4,50, eleg. geb. M. 5,50.
 Verl. v. R. Lutz, Stuttgart. In jed. Buchh. vorräthig.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten
 60 Pfg., 100 versch. **überseeische**
 2,50 Mk., 120 versch. **europäische** 2,50 Mk.
 bei **G. Zehmeyer, Nürnberg.**
 Katalogliste gratis.

Alten u. jungen Männern
 wird die in neuer vermehrter Auf-
 lage erschienene Schrift des Mod.-
 Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u.
Sexual-System
 sowie dessen radicale Heilung zur
 Belehrung empfohlen.
 Freie Zusendung unter Couvert
 für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Frühjahrsplantation.
J. B. Pohl's Baumschule, Frauen-
burg empfiehlt: **Edle Obstbäume** in
 allerbest. Sort. für unser rauhes Klima
 von **75 Pf. ab.** Fruchtsträucher, Zier-
 Allee, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher,
 Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Georginen,
 Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige
 und niedrige Rosen, Johannisbeeren
 und Stachelbeeren u. s. w.
 Verzeichniß zu Diensten.

Gut erhaltene
Oxhoft
und kleinere Weinfässer
 kauft die
Obstverwertungs-Genossenschaft
 in **Elbing (G. S. m. b. H.).**

Ein möbliertes Zimmer
 von sofort gesucht. Offert. unter **100**
 an die Exped. d. Ztg.

Damen-, Herren-
und
Kinder-Confection.



Gustav Jacoby, Elbing
 Alter Markt 40, im früher Pohl & Koblenz'schen Local.
Große Auswahl
 zu
wirklich billigen Preisen.



Ostdeutsche Industrierwerke Marx & Co.,
Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel - Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwässer-
 Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare
 Armaturen. D. R.-P. Reiser.
Eisenconstructions, Wellblechbauten.
 Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien
 und Destillationen.
 Kostenschätzungen gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
 Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.
Reparaturen.

! Sofort ! — versende ich gegen Nachnahme
 direkt an das Privatpublikum —
 10 Meter 78 cm breit **ungebl. Hemden-Nessel,**
 6 " 90 " " **ungebl. pr. Hemdentuch,**
 6 " 83 " " **ungebl. Körper-Barchent,**
 4 " 142 " " **ungebl. Bettuchstoff**
 26 Meter zusammen für **8 Mk. 85 Pfg.**
 Nichtconvenirendes wird umgetauscht.
A. Alexander, Wittweida i. S.
 Webwaren-Fabrik-Niederlage.

Der alleinige Verkauf der **Wurst- und**
Fleischwaren aus der **Rosenberger Genossen-**
schafts-Schlächtere ist mir übertragen worden.

Frau A. Lange Wwe., Elbing,
 Heiligegeiststraße (Hôtel Engl. Haus).
Schlächtere vereiniger Landwirthe
 Rosenberg Wpr.
 Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpf.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner
 Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel
 liefernd, **stets frisch** aus dem Ofen,
 empfiehlt

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen
 früher **F. O. Hintz Wwe.**

Hôtel Germania.
 Fremdenzimmer von **1 Mark an.** **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisekarte.

Einige feste **Für Liebhaber!**
Segel- und Ruderböte **Einen zahmen Affen**
 werden zu kaufen gesucht. Offerten unt. zu verkaufen.
No. 87 an die Exped. d. Ztg. **Milewsky,**
 Kürschnerstraße 11.

Tiroler Kastanien
 5 Kilo-Poffädel prima 2,75 Mk., 5 Kilo-
 Poffädel secunda 2,25 Mk. Bei Vor-
 einfindung des Betrages franco zollfrei.
Victor Reuser,
 Obst-Export, Süd-Tirol.

garantirt reinen
Honig, Blütenhonig,
 nur feinste Tafel-
 sorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-
 Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito
 feinsten Scheibenhonig zu **8 Mk.**
 franco.
Steinkamp, Großimkerbesitzer,
Schloppenburg (Großh. Oldenburg).

Wilhelm Stadt,
Trier a. d. M.
Weinhandlung
 in
Saar- und Moselweinen.
 Geschäft gegründet 1849.

C. J. Gebuhr
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
 von Flügeln und Planinos eigenen
 und fremden Fabrikats.

Gelegenheitskauf!
 ff. gesund, wach, rubent, goldgelber
Gund, ca. 60 Ctm. Rückenlg., billig zu
 verkaufen **Königsbergerstr. 6.**

1 freundl. Wohnung
 bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Vorjaal,
 Wasserleitung, möglichst mit Gartengenuß,
 im Preise bis **300 Mk.,** sofort von ruhiger
 Familie zu mieten gesucht. Offert. mit
 näherer Angabe und Preis erbitten an die
 Geschäftsstelle d. Ztg unter Chiffre **L. 85**
 niederzuliegen.

500 Mark
 werden von einem kaufmännischen Ge-
 schäft gegen Sicherheit zu leihen gesucht.
 Offert. unt. **C. 500** an die Exped.
 d. Ztg. niederzuliegen.

Zu den Feiertagen

empfehle:
Kalbs- Keulen, Rüden, Kalbsnierenbraten,
Gammel- Cotelets,
Prima Rinds, Hammel-, Kalb- u. Schweinefleisch,
Filets, Rostbeafs,
Casseler Rippspeer, Pökelrinderbrust,
 sowie alle feinen Fleisch- und Wurstwaren.
Größte Auswahl in feinstem Aufschnitt.
Diverse Sorten Braten.
Specialität: Jauersche, Frankfurter, Wiener
und Knoblauchwurst.

Chüringer Dampf-Wurst-Fabrik

Inh.: Max Tübel, Alter Markt 46.

Die Bau- und Maschinenschlosserei

A. Räder,

Elbing, Wasserstr. 31,
 empfiehlt sich zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten
 bei billigster Preisnotirung.
 Specialität:
Schmiedeeiserne Grab- und Balkon-Gitter,
Thorwegen, Veranden u. Fenster.
Bierfortmaschinen eigener Konstruktion.



E. Mulack,

Uhrenhandlung,
 Ecke Spieringstr. **Alter Markt 15.** Ecke Spieringstr.
 Großes Lager von
 goldenen u. silbernen Herren- u. Damenuhren.
Regulatoren, Wanduhren, Weder,
 stets neue Muster.
Streng reelle Bedienung.
 Reparaturen an Uhren, Musikwerken zc. unter Garantie, billig,
 zuverlässig und sauber.

Kinderwagen! Sportwagen!

1 Waggon circa 200 Kinderwagen, bestes Fabrikat, in
 60 verschiedenen Ausführungen, von den billigsten bis zu den
 elegantesten, mit vernickeltem Untergestell und Gummirädern,
 empfehlen, da bei Waggonbezug die Fracht erheblich billiger,
 zu bedeutend billigerem Preise

Gebr. Jgner.



Eiserne Bettgestelle

mit Spiralmatratze, sowie mit Seegras und Indiasaser
 gepolstert,
eiserne Waschtische
 mit Zubehör empfehlen bei größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen.

Gebr. Jgner.

Empfang neue Sendung
f. Honig,
 à Pfund 60 Pfennig,
 vorzügliche
große Rosinen,
 à Pfund von 25 Pfennig an.
Adolf Kuhn,
 Fischerstr. 31.

Hirschhornsalz,
Pottasche, Cremortartar,
Cardamom u. andere Gewürze,
Vanille la, Rosenwasser,
Citronenöl
 empfiehlt

Rudolph Sausse Nachfl.
 49. Alter Markt 49.

A. Danielowski,
 Neuf. Mühlendam 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.
 Specialität: Rum und Cognac,
 ächter Verschnitt.

f. Messina-Apfelsinen,
 pro Dbd. von 55 Pfennig an,
f. Valence-Apfelsinen,
 pro Dbd. von 50 Pfennig an,
 empfehle beide Sorten, hochroth
 und süß.
Adolf Kuhn,
 Fischerstr. 31.

Messina-Apfelsinen
 in vorzüglicher Qualität
 empfiehlt die

Obsthalle, Alter Markt.

Harzkäse,
 feinste, fette Waare, Postfiste N 3,30
 frei gegen Nachnahme, größere Posten
 billiger, offerirt
G. C. Luther, Quedlinburg a. S.

Hutlack
 blau, braun, schwarz
 empfiehlt billigt
Rudolph Sausse Nachfl.
 49. Alter Markt 49.

D. Loewenthal's Kaufhaus

Elbing's bewährteste und billigste Bezugsquelle

Herren-, Damen- u. Kinder-Confection,

Gebrauchsfertige Wäsche.

Größtes Lager
Gardinen, Teppiche, Portièren,
Tisch-, Schlaf- und Bettdecken.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz

Elbing, Fischerstrasse 8

empfeilt ihre grossen Lager selbstgefertigter

Damen-, Herren- und Kinder-Hüte.

Eigene Confection im Hause.

Colossale Lager aller Neuheiten

in

Herren- und
Knaben-Filzhüten.

Höchste Leistungsfähigkeit bei anerkannt billigen Preisen.

Bruchkranken

empfehle gut und sicher schließende **Bruchbänder** I. Qualität.
Leibbinden, Gummistrümpfe, Monatsverbände,
Irrigatoren, Eisbeutel, Gummibinden und sämtliche
Artikel zur Krankenpflege.

G. Hellgardt, prakt. Bandagist,
 Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.



Das Elbinger Leichen-Bestattungs-Institut

empfeilt sein großes Lager von

Särge

in Metall und Holz, sowie Leichen-Ausstattungen in größter
 Auswahl zu ganz billigen Preisen. Zur Bequemlichkeit empfehle ganz besonders
 meinen eigenen, neu gegründeten **Leichenträger-Verein** und fahre
 Kinderleichen von 3 Mark, große Leichen von 7 Mark an.

Eigene Kranz- und Blumenbinderei.

Leichnamstraße 122. **D. Blödhorn,** Brückstraße 28.

Für schwer zurückgebliebene Schüler

(bis Sec.) verschreibe man sich den Pro-
 spekt des Prediger **Grunert'schen**
Mumnus aus Allenburg. Schon
 mancher ist da gründlich hergestellt worden.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachnahme (eines bes-
 liebigen Quantum) **Gute neue Bettfedern** per
 Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.
 und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halb-**
dannen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.;
Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß
 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße**
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.;
 ferner: **Echt chinesische Ganzdannen** (sehr
 füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung
 zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M.
 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Benno Damas Nachf.

Colonialwaaren-,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Weinhandlung.

Hierzu eine Beilage.

Von Nah und Fern.

Zur Würdigung des Herrn v. Stephan als Organisator der Feldpost... Zur Würdigung des Herrn v. Stephan als Organisator der Feldpost schreibt ein alter Offizier der „Frankl. Ober-Bez.“: Wie der Generalpostmeister auch verstand, auf das große Personal der Post einzuwirken, so daß in seinem Geiste gehandelt wurde, davon möge folgendes kleine Erlebnis aus dem Kriege 1870 Zeugnis geben.

Ein charakteristischer Ausspruch Stephans wird der „Freis. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt: Als der Staatssekretär nach der Unterschenkel-Amputation aus der Marfale erwachte, fragte er nach seinem Wein und als man ihm antwortete, daß es zur Präparation in die Klinik gebracht worden, meinte er wehmützig: Schade um das Wein, es hat Niemandem etwas getan und ich habe keinem meiner 172 000 Unterthanen je damit einen Fußtritt erteilt!

Berlin, 12. April. Der Stadtverordnete Dr. Strick ist am Sonntag um 11 Uhr Vormittags nach längerem Verbleiben am Schlagfluß verstorben. Derselbe war Mitglied der Versammlung seit 5. Januar 1871 und bekleidete in dieser Zeit das Amt des Stadtverordneten-Vorsitzers vom 16. September 1886 bis Ende Dezember 1892, während er in der Zeit vom 7. Januar bis 19. September 1886 Vorsteher-Stellvertreter der Versammlung war.

Die junge Königin von Holland hat sich, wie Amsterdamer Blätter melden, darüber aufgehalten, daß sie auf den Dreimarkten immer noch als Kind dargefesselt ist. Auf ihren Wunsch wird daher eine Ausgabe neuer holländischer Briefmarken vorbereitet.

Köln, 10 April. Die Kölner Strafkammer verurtheilte heute zwei Techniker aus Neu-Strelitz wegen Herausforderung zum Zweikampf und Kartelltragens zu zwei und einem Monat Gefängnis.

Zu den Studentenunruhen in Russland erhält die „Post“ folgendes Telegramm aus Petersburg: Man erzählt sich in Universitätskreisen, daß die Diversifikationsapparate, mit welchen die letzten Rundgebungen der Studenten aus Anlaß des Ablebens der Studentin Wetrova angefertigt wurden, sowie zahlreiche andere Beweismittel für das Vorhandensein einer ausgebreiteten Bewegung unter der studierenden Jugend Russlands in die Hände der Universitätsbehörden gelangt und von der Polizei beschlagnahmt worden seien.

Die deutsche Ausgabe von du Maurier's „Trieb“ übersetzt von Marg. Jacobi (Verlag von Robert Lutz in Stuttgart, brosch. 4.50 Mk.) ist jenseits in 8. Auflage erschienen. Wir hören, daß das nach dem Romane bearbeitete Drama (das allerdings die Feinheiten der Erzählung nicht wiedergibt) außer in Berlin und Wien in folgenden Städten zur Aufführung angenommen wurde: Wiesbaden, Stuttgart, München, Hannover, Bromberg, Stettin, Zittau, Hamburg, Silbeshelm.

Thorn, 12. April. Ein recht heiterer Vorfall spielte sich in der polnischen Postkammer ab. Vor einigen Tagen war nämlich Schmuggler ein mit verschiedenen Waaren beladener Wagen mit zwei guten Pferden abgenommen. Das Gefährt sollte nun zu Gunsten der Staatskasse versteigert werden.

Aus den Provinzen.

Thorn, 12. April. Ein recht heiterer Vorfall spielte sich in der polnischen Postkammer ab. Vor einigen Tagen war nämlich Schmuggler ein mit verschiedenen Waaren beladener Wagen mit zwei guten Pferden abgenommen. Das Gefährt sollte nun zu Gunsten der Staatskasse versteigert werden.

Schwet, 9. April. Um an dem Begräbniß des Lehrers Grütter in Buchstowo theilzunehmen, hatten mehrere auswärtige Lehrer ein Fuhrwerk gemietet. Bei der Rückfahrt kehrten dieselben in einem Dorfe im Gasthose ein und ließen das Fuhrwerk unbeaufsichtigt stehen. Als die Lehrer aus dem Gasthose zurückkehrten, war das Fuhrwerk verschwunden.

Zage ist dasselbe vollständig zerstört, das Pferd mit durchschnittenem Halse in einem Bruch aufgefunden worden. Nach den Thätern wird eifrig geforscht.

X. Jastrow, 12. April. Durch übermäßigen Gebrauch von Opium verstarb heute in Bethlehämmer bei Jastrow der 29jährige Sohn des Commerzienraths Kühnemann-Stettin, Besitzer der in Fiederborn und Bethlehämmer befindlichen Rübdownwerke. Um sich Schlaf zu verschaffen, hatte R. das Opium genommen.

S. Krojante, 12. April. Einen grauenhaften Tod hat die noch junge Eigenthümerin Semrau in dem Dorfe Stahren gefunden. Dieselbe war am Kamin mit dem Kochen des Mittagsmahles beschäftigt, als ihre Kleider, durch herausgefallene Pöhlen in Brand gesetzt, plötzlich lichterloh aufstammten. Von panischem Schrecken ergriffen, stürzte die Bedauernswürthe, die wohl vorher eingeschlimmert war, ins Freie hinaus, wo sie, von Schmerzen übermannt, bewußtlos zusammenbrach. Noch ehe Hülfe gebracht werden konnte, hatte die Vermisste schon so viele und tiefe Brandwunden davongetragen, daß sie, nachdem auch der eifrig herbeigerufene Arzt ihren Zustand als hoffnungslos bezeichnet hatte, nach wenigen Stunden unter den entsetzlichsten Schmerzen verschied.

Einbrecher. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind Diebe bei dem pensionirten Förster D. durch Ausschließen der Fensterscheiben eingebrochen und haben das Kleider- und Wäscheplund vollständig ausgeräumt. Die Spitzhaken sind noch einigermaßen ansätzig gewesen und haben dem Herrn doch noch einen Anzug gelassen. Das die Einbrecher von der Kunst gewesen sind, geht schon daraus hervor, daß die in der Nebenküche schlafenden, durch Wachen des angelegerten Hundes wach gemacht, nichts gehört haben. Der Bestohlene wäre für dieses Mal wohl verschont geblieben, wenn die Diebe nicht auf drei verschledenen Stellen gestört wären und zwar in der Brennerel, dem Gute und dem Gasthause. Bis jetzt ist von den Dieben noch keine Spur.

S. Heiligenbeil, 12. April. Vom Schwurgericht in Braunsberg ist der Müllergehilfe Prappis aus Hanswalde wegen Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Im October vorigen Jahres ging die Windmühle des Mühlenbesizers Müller in Flammen auf. Der Verdacht lenkte sich auf den B., weil er vor Entzündung des Brandes allein in der Mühle war und Streichhölzer fortwarf, als er einen Vordarm bemerkte. Auch in seiner früheren Stellung ist dort ein Brand entstanden, der unaufgeklärt geblieben ist. Aus diesen Verdachtsgründen erfolgte die Verurtheilung.

Allenstein, 12 April. Entgleist sind am Sonnabend kurz vor Eintritte des Güterzuges 836 in den Bahnhof Baltowen, auf der Strecke Allenstein-Lyck, drei Wagen genannten Zuges auf bisher unaufgeklärte Weise. Nach Mitteilung der Betriebs-Inspektion IV-Alleinstadt war das Hauptgeleis bis zum 11. d. Mts. Mittags, gesperrt. Der Verkehr wurde durch Umfögen der Reisenden an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Verlesenen sind nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Eine männliche Kindesleiche ist am Sonnabend Nachmittag in einem Sandbügel auf dem Kellmann'schen Grundstücke, Bahnhofstraße Nr. 68, von einer Frau ausgegraben worden. Die Frau, welche dorthelbst Sand holen wollte, stieß beim Graben auf den einige Fuß tief verscharrten Körper. Die polizeilichen Recherchen wurden sofort eingeleitet.

Königsberg 12. April. Vor dem Bezirksauschusse wurde in einer auf Entziehung der Konzession zum Betriebe der Gaste- und Schankwirthschaft lautenden

Verwaltungsstreitsache gegen die Restaurateurin Dowlen hierelbst verhandelt. Dieselbe hatte Konzession zum Betriebe eines Geschäftes in einem dicht neben dem Regierungsgebäude auf dem Mitteltrageltem liegenden, aus zwei zur Aufnahme von Gästen bestimmten Kämmlchellen bestehenden Kellerlokal vom Stadtausschusse erhalten. Der eigentliche Inhaber dieses Lokals war indessen der Ehemann der Beklagten, welcher sich aber um die Ertheilung der Konzession nicht hatte bewerben können, weil er nicht lange vorher in Elstf falliert hatte. Er bezeichnete sich deshalb als der „Geschäftsführer“ seiner Ehefrau. Von einigen knetplustigen Gymnasialisten war das beschriebene Lokal ausfindig gemacht und für äußerst geeignet befunden worden, ungefürt dem Gotte Gambornus huldigen zu können. Bald schloß sich ihnen eine Anzahl gleichgesinnter Freunde, Primaner und Sekundaner, an, und im Verlaufe kurzer Zeit hatte sich eine gebetme Schülerverbindung konstituiert, welche nach studentischem Knetplomment, an bestimmten Abenden der Woche in der „Stammkneipe“ populirte. Die Wirkung blieb natürlich nicht aus. Die Mitglieder befanden sich meist in mehr oder weniger antimierter Stimmung. „Stoff“ war stets in reichlicher Menge vorhanden, da der Wirth jedem willig kreditierte. Damit der „Stoff“ niemals ausging, wurden bei dem Wirth stets 50 bis 100 Flaschen Bier auf einmal bestellt, in das Kneipzimmer gekkafft und in einem besonderen Schrank von dem „Kellermesser“ der Verbindung aufbewahrt. Ging der Vorrath an Bier zur Neige, so wurde alsbald eine neue Auflage von 25 bis 100 Flaschen bestellt. Dieses Treiben zog sich vom Monat April bis zum Oktober v. J. hin. Schließlich erhielt das Polizeipräsidium, wie auch die Direktoren der beiden Gymnasien von der gebetmen Schülerverbindung und den Kneipgelagen Kenntniß und die Folge davon war, daß das Polizeipräsidium der Ehefrau des Lokalinhabers die ihr ertheilte Konzession wegen Verletzung der Bällerei und wegen Verabreichung von Getränken an Schüler zu entziehen beschloß. Der Bezirksauschusse erkannte, dem Antrage des Polizeipräsidiums gemäß, auf Entziehung der der Frau Dowlen ertheilten Schankkonzession. Die Kosten des Strafverfahrens, welche sich auf ca. 200 Mark belaufen, wurde der Beklagten zur Last gelegt. — Zur Reichstagswahl in Königsberg g beabsichtigten die Nationalliberalen, den Landtagsabgeordneten Krause als Kandidaten aufzustellen. Krause wurde als Landtagsabgeordneter für Königsberg mit Hilfe der Konservativen gewählt und siebente nach seiner Wahl im Jahre 1893 als Rechtsanwalt und Notar nach Berlin über.

Königsberg, 10. April. An vielen Stellen der nördlichen wie der westlichen Küste des Samlands haben die heftigen Stürme Ende vorigen Monats arge Verwüstungen angerichtet. Besonders stark wurden die Dünenberge bei Georgenwalde, Warnicken und Neukuhren in Mitleidenchaft gezogen. Von den Bergen sind durch die Brandung Sandmassen weggespült worden, aus denen sich Sandbänke oft von 1000 Schritt Länge gebildet haben. Mehrfache Strandbeschädigungen haben auch an der Westküste Samlands stattgefunden, so bei Krotzpeppen und Palmnicken, wo auch die dortigen Veranftwerke bedroht wurden, indem das Wasser, durch die Dünenberge sickernd, in die Gruben drang, so daß fortgesetzt Pumpwerke in Betrieb gesetzt werden mußten. — Ein entsetzlicher Mordversuch ist in unserer Stadt verübt worden. In der ausgeprochlenen Absicht, ihren schlafenden Ehemann zu verbrannen, begoß die Frau eines Bewohners des Mittelangers in der Trunkenheit den Fußboden ihrer Wohnung mit Petroleum und setzte die Flüssig-

Großstadtluft.

Original-Novelle von A. Gilly.

Nachdruck verboten.

1) „Aber, lieber Freund, was fehlt Dir denn eigentlich? Du hast ein Amt, was Dich ernährt.“ „Halt! das thut es freilich, Doktor. Aber nebenbei gesagt, wäre ich dem Schicksal nicht unbankbar, wenn dieses Amt ein wenig früher meine Schultern gedrückt hätte.“ „Nun, was willst Du! Du bist über den Berg. Was ist ein junger Arzt ohne Patienten, namentlich hier oben, wo die gute Luft unsere Kunst so entbehrlich macht.“ „Ach — gute Luft! Habe ich nicht das Sumpffieber gehabt — richtige Malaria? Gute Luft. Vielleicht für Schafe und sonstige Naturerzeugnisse. Wer etwas dünnere Nervenstränge mitbringt, geht hier kaput — und sei es nur vor Langeweile.“ „Willst Du mir einmal Deinen Puls erlauben?“ Der Angeredete hielt die rechte Hand; über sein etwas schmales, mit einem forschen, dunklen Schnurrbart verzerrtes Gesicht huschte ein Lächeln. „Bitte — der ist normal!“ Der junge Doktor nickte. Dann richtete er die klaren Augen auf sein Gegenüber. „Na — also! Das Essen schmeckt Dir, das habe ich eben gesehen — trinken magst Du auch — Arbeit hast Du genug und nicht zuviel! Mensch, Du könntest Dich ja als einen Glücklichen preisen! Oder hast Du Schulden?“ „Nicht daß ich wüßte!“ lächelte der Regierungsaffessor Heinrich Leutemann. „Du weißt, ich habe mich früher riesig eingeschränkt. Wüßte schon, denn durchfam. Wenn ihr vergnügt in unsere alte Kabautneipe zoget, sag ich in meiner Bude und hüßelte die alten Römer, deren Recht mir im Grunde genommen äußerst schnuppe war. Nachher, als ich den Staatsdienft ergreiff und meine Augen auf irgend einen Landrathsposten als höchstes Ideal richtete, ging es mir genau so. Ich mußte den langweiligen Dienft der Gemeindeverwaltungen thun, um nochmals eine andere Richtung einzuschlagen. Nun bin ich hier bei der hohen Regierung g landet. Du wirst denken, es ist ein Nothhafen.

Ja, Lieber, warum soll man nicht auch da Anker werfen? Wenn ich es zum Regierungsrath gebracht habe, kann ich heirathen, und somit wäre die Kette meiner Ereignisse abggeschlossen. Ausgenommen der Oberregierungsrath, dessen Nimbus mein dann kahler gewordenes Haupt schmücken wird. Wie meinst Du? Lächle nicht so luffizant! Es ist eine Ereimühle, das Leben! Du wirst es wohl auch schon gemerkt haben, wenn Du hohle Zähne ausziehen mußt!“ „Mir scheint, Du hast auch so einen hohlen Zahn, Heinz, den ich Dir ausziehen könnte!“ meinte der Arzt ein wenig spöttlich. „Ja, offen gestanden, komme ich mir im ganzen etwas hohl vor. Hätte ich früher meine Jugend genossen, mich nicht um jeden Quarf geärgert und gegrämt, dann hätte ich Landrath werden und die Bauern hudein können. Aber so! Da sitzt man in seinem Bureau, wo nur ausnahmeweise eine Cigarette geraucht werden kann, denn der Alte raucht selbst nicht. Da hüßelt man alle alten Akten, Reskripte und Verfügungen durch. Machen muß man alles selbst. Aber wie man es macht, immer ist es nicht richtig. Der Oberregierungsrath sagt zu allem „Ja!“ der Präsident zu allem „Nein!“ Nun suche Dir mal da die Mitte heraus, edler Jünger Lesskulpas.“ „Dieser Titel ist veraltet, lieber Heinz.“ „Nun gut — also Bazillen-Erfinder. Mensch, hast Du schon einmal ein so angeergertes Objekt vor Dir gehabt, wie mich? — Nicht? — Nun, thue das doch! Du findest gewiß kleine Schimmelpilzchen oder Koffen, die die Langeweile erzeugen. Und kannst Du die unschädlich machen, dann set umhast von dem ganzen, lieben Deutschen Reich — die Hauptstädte ausgenommen. Ein Wohlthäter der Menschheit wärest Du — das ist gewiß!“ Der Arzt lächelte, indem er sein leeres Bierglas dem kleinen Piccolo des Lokals zureichte. Die beiden Freunde saßen in einer Fensterlinie des Rauchzimmers, wo man einen Blick auf den in der Sonntagsrube doppeltstill liegenden Platz hatte — gegenüber das graue, starre Gebäude der königlichen Regierung und weiterhin das Rathhaus mit der einformigen Hohenbau facade und dem hohen Schieferdach, auf dem allerhand Windfabnen sich schwerfällig und freischend in einem leichten Südwest drehen. Schön war das Bild nicht — belebter hätte es

am Ende an einem Wochentage ausgesehen. Dazu in dem Zimmer das einformige Ticken einer Regulaturuhr und als Haupt schmuck das Bildniß des Kaisers und der Kaiserin in herzlich schlechten Delbrucken. Den meisten Platz nahm das mit einer grünen Decke verhangene Billard und ein großer, eiserner Ofen ein. Der Arzt lächelte nach dieser Besichtigung des Terrains. Er blickte wieder auf den Freund, der den Kopf geneigt hielt und mit einem angeköhlten Streichholz allerlei Malversuche auf dem weißen Tischgedeck machte. „Ich will Dir was sagen, Heinz!“ sagte der Doktor Arnholz. „Hier oben ist es freilich nicht gemüthlich; namentlich wenn man sich separirt, wie Du. Nebenbei sitzt die Honoration und knobelt das tägliche Bierkonsum aus. Warum schlägst Du Dich nicht zu dem Herrn Bürgermeister, den Lehrern, Kaufleuten und Hausbesizern? Du schüttelst Dein bleiches Haupt. Nun gut. Dann werde ich Dir ein Mittel eingeben gegen die Langeweile. Verliebe und verlöbe Dich!“ Der Aeffser lächelte ein wenig. „Was soll mir das wohl nützen, edler Rathgeber. Woher nehmen und nicht stehlen? Die jahrhundertelange Tradition hat hier in der Gegend der Schafzucht eine Masse von Jungfrauen geschaffen, welche mir Angst machen kann. Uebrigens, was das letztere anbelangt — das Verlobtsein — da bin ich nahe daran.“ „Was? Und Du heuchelst Langeweile!“ rief Arnholz. „Im Vertrauen, Ernst!“ sagt Heinrich leiser, indem er seine Hand auf den Arm des Freundes legt, „das zählt hier nicht mit. Im Gegentheil! hätte ich dieses verb — ach, Pardon! fluchen will ich lieber nicht darauf! Hätte ich dieses Haus nicht betreten, mir wäre wahrscheinlich wohlher. Denn der Gegensatz zwischen Zbee und Wirklichkeit ist mir erst dort recht ausgegangen. Aber da den Retter zu spielen, war für mich einfach Pflicht. Und da nur eine heirathsfähige Tochter vorhanden, eine Entschuldigung mit „Wahl macht Dual“ also nicht möglich war, so steh ich nun mit beiden Füßen in einem dicken Syrupsbrei, der mit Zucker nur das Süße gemein hat — das widerlich Süße.“ „Aha — also beim Präsidenten?“ „Verzeihung — nein! der nimmt keine bürger-

lichen Schwiegeröhne. Aber beim Oberregierungs-rath. Die Mutter sauber gefämmt und gewaschen, die Tochter dito, der Vater dito — dito! Nun hast Du das Gruppenbild! Abends Mutter in der Mitte, links Resi — „Du, das ist aber ein hüßcher Name!“ „Namen können täuschen!“ winkte Heinrich. „Also sie links — ich rechts — neben mir Vater Borgesehter. Ueber uns eine Hängelampe, vor uns Thee — nur Thee — kein Rum. Etwas Gebadenes, zwei Arbeitbüchchen, Vaters Zeitung, meine geringe Unterhaltungsgabe — hast Du die Stimmung! Nun, wie wird Dir? Merkst Du was? Hauchen diese Häuser es Dir nicht zu, diese öden Straßen, diese Unschuldsämmer von Mädchen und diese Tappe von Männern? Ich sage Dir, noch ein paar Jahre, und Du findest nicht mehr in ich, den Jüngling im schwarzen Haar, sondern einen alten Gaul, der sich so in die verhassten Jügel verbißen hat, daß er nicht mehr loszufrängen ist. Dann — ja dann werde ich an dem Stammtisch da drüben oder bei den Herren Dيمقieren unterliegen. Und Niemand — Niemand wird mehr ahnen, daß ich mal lyrische Gedichte verbrochen habe und geliebt — und geliebt!“ Eine Pause entstand. Trotz der Leichtfertigkeit der Worte war doch etwas in dem Tone, mit dem sie gesagt wurden, was die Aufmerksamkeit, den Ernst des Zuhörers erregte. „Sieh einmal, Heinz!“ sagte er also theilnehmend, „mehr oder minder geht das überall so. Auch in den Hauptstädten. Du kannst Dich darauf verlassen. Die Jugendliebe ausgenommen — das ist eine Seifenblase, die der Windhauch zerfliebt, wenn auch noch so schön in Farben sich die Welt der Gefühlle darin spiegelt. Nachher verliert man sich honett — man macht seine Brautzeit mit Anstand, seine Hochzeit ohne Herzklöpfen durch. Sieh mich nicht so grimmig an. Ich habe diese Lebensregel nicht erfunden, sondern nur wahr gefunden! Ich habe jetzt eine kleine, gute Frau, deren erste Sorge unser Bude, und die zweite mein Schrank voller Instrumente, die sie alle selbst pußt. Im Uebrigen stopft sie Strümpfe, liest die neuesten Romane, hält die Modezeitung und macht mir mein abendliches Ruheplätzchen so warm und weich, daß ich mir immer gerührt sagen muß: Gott, was für Lammgeduld, Willenskraft, Entfagung hast du doch

Zeit mit einem Streichhölzchen in Brand, worauf sie sich entzündete. Ein zufällig in der Wohnung anwesender 13jähriger Knabe löschte das Feuer, und der Mann, dessen Leben auf so furchtbare Weise bedroht worden war, erstattete selbst die Anzeige bei der Polizei.

Mühlhausen, 12. April. Seiner Zeit wurde mitgeteilt, daß durch den schlesischen Wassergroßen eine Hauptwasserader, die quer unter dem Marktplatz hinlief, entdeckt sei. Daraufhin wurde mit der Erdbohrung begonnen, die nunmehr zu dem Resultat geführt hat, daß wir gutes Wasser haben und somit die seit Jahren bestehende Wasserkalamität endgültig beseitigt ist. Bei 120 Meter Tiefe ist die etwa 17 Meter breite Wasserader gefunden worden. Die Kosten der Erdbohrung erhöhen sich dadurch bedeutend, daß über 100 Meter für jeden Meter 100 Mark bezahlt werden müssen. — In der letzten Sitzung des hiesigen Venediktens sprach der Vorsitzende über „Pflege der Bienen im Frühjahr.“ Im Allgemeinen haben die Bienen gut überwintert. Zu der am 14. April in Königberg stattfindenden Sitzung des Centralvereins wurden Organist Jordan und Rektor Budzinski als Delegierte ausersehen, denen aus der Vereinstasche Reisekosten bewilligt sind.

Zittau, 12. April. Die allgemeine Wählerversammlung, die gestern Nachmittag im großen Saale der Bürgerhalle stattfand und in der Herr von Reibnitz über die letzten Verhandlungen im Reichstage und die Stellungnahme der Freisinnigen Volkspartei bei denselben referierte, konnte nicht vor sich gehen, da die Sozialdemokraten, als ihrem Verlangen nach Bureauwahl keine Folge gegeben wurde, es auf eine Sprengung der Versammlung abgesehen hatten, so daß Herr Justizrath Meyhöfer die Versammlung schloß. Dafür fand Montag Abend 8 Uhr eine Wählerversammlung der freisinnigen Volkspartei in der Bürgerhalle statt, in der Herr von Reibnitz über dasselbe Thema sprach.

Ans Pommer. Wie die Puttkamer in Pommer regieren, hat wieder einmal ein Landrath v. Puttkamer in Stolp dargeboten. Derselbe hat eine Einladung an sämtliche Gemeindevorsteher erlassen, in einer von dem Bauernverein Nordost für seine Mitglieder und Gefinnungsgenossen berufenen Versammlung zu erscheinen und auch Gefinnungsgenossen mitzubringen, um dem Abg. Ridert kräftig entgegenzutreten. Wie wir der „Danz. Ztg.“ entnehmen, gab der in der Versammlung anwesende Landrath v. Puttkamer ein solches Rundschreiben zu und versuchte, dasselbe gegenüber den Versammlungen des Bauernvereins „Nordost“ zu rechtfertigen. Als der Landrath in seiner Rede kein Ende finden konnte und sich auch durch Schlußsätze nicht zur Abfözung bewegen ließ, machte ihn der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß ein großer Teil der Anwesenden mit den bald abföhenden Rügen abzureifen gedente, und hat ihn um Abzehr. Herr v. Puttkamer blieb darauf seine Rede ab, indem er feststellte, daß die Versammlung ihn nicht habe ausprechen lassen. Mit einem kurzen Schlußwort des Abg. Ridert wurde die Versammlung, in welcher vorher der Abg. Ridert einen längeren Vortrag gehalten hatte, geschlossen. „Wie kommt“, so fragt die „Danz. Ztg.“, der Herr Landrath dazu, die Gemeindevorsteher als Landrath aufzufordern, in einer Versammlung mit ihren Gefinnungsgenossen zu erscheinen, zu welcher nur die Mitglieder und Freunde des Programms des Bauernvereins „Nordost“ eingeladen waren?

Goldsap, 10. April. Von einem schweren Unglücksfalle ist der Arbeiter Mann aus Zöllmiglethen beim Steinsprengen betroffen worden. Durch die

vorzeitige Entzündung der Pulverladung wurde ihm die linke Hand dermaßen zerfetzt, daß die drei Finger abgenommen werden mußten. Außerdem lassen die Verletzungen im Gesicht den Verlust der Sehtraut des einen Auges befürchten.

Lokale Nachrichten.

Die XIV. Westpreussische Provinziallehrerversammlung findet in den Tagen vom 8. bis 10. Juni in Graudenz statt. Soeben ergeben durch den Festauschuß an alle Lehrer unserer Provinz wie auch alle Freunde der Volksschule die Einladungen zur Theilnahme an dieser Versammlung. Anmeldungen sind bis spätestens zum 25. Mai unter gleichzeitiger Einreichung des Festbeitrages von 3 Mk. an Herrn Direktor Albert Brodier-Graudenz zu richten. In dem Festbeitrage sind die Kosten für das Festessen und die Theilnahme an sämtlichen festlichen Veranstaltungen mit einbegriffen. Für billige Wohnungen und Freiquartier wird möglichst Sorge getragen werden. Bei der Anmeldung ist zu erklären, ob bezahltes Hotel- bzw. Privatlogis oder Freiquartier gewünscht wird. — Im Anschluß an diese Versammlung werden voraussichtlich auch die Vertreterversammlungen des Westpreussischen Provinziallehrervereins, des Westpreussischen Pädagogischen Vereins und des Westpreussischen Lehrer-Emigranten-Unterstützungsvereins stattfinden.

Warnung für Geschäftslente. Vor dem letzten Schöffengericht hier selbst hatten sich in Folge eines von dem Kaufmann Sch. in der Herrenstraße gestellten Strafantrages zwei Handlungslehrlinge und eine Kassirerin wegen Diebstahls bzw. Unterschlagung, sowie drei andere Personen wegen Hehlerei zu verantworten. Die beiden Lehrlinge waren beschuldigt, in den Jahren 1894—96 dem Strafantragsteller aus dessen Geschäft diverse Waaren entwendet und den drei letztangefangenen Personen zugestiftet, wogegen der Kassirerin zur Last gelegt wurde, aus der ihr anvertrauten Kasse Geldbeträge von zusammen 50 Mk. unterschlagen haben. Alle sechs Angeklagte waren bereits im Jahre 1894 ihren Anfang genommen hatten, so erachtete der Vorsitzende die Vergehen als theilweise verjährte. Dieses Recht der theilweisen Verjährung sollte auch der der Hehlerei schuldig gemachten Personen zugesprochen werden. Während der Verhandlung schien es jedoch den Strafantragsteller, der als Zeuge geladen war, zu gereuen, überhaupt einen Strafantrag, der im vorliegenden Falle gesetzlich zurückzugehen ist, gestellt zu haben, und erklärte er sich bereit, den Strafantrag zurückzugeben. Als ihm aber von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichtshofes eröffnet wurde, daß in diesem Falle er, der Antragsteller allein die auf 50 Mk. sich belaufenden Gerichtskosten zu bezahlen habe, ging er auf die Zurücknahme des Strafantrages nicht ein, weshalb sich der Herr Vorsitzende der Angeklagten erkölig machte, sich mit deren Eltern behufs Bezahlung der Gerichtskosten in Verbindung zu setzen, worauf der Gerichtshof die Sache verlegte.

Im Bergschloßchen veronstalteten die hiesigen Sozialdemokraten Sonntag Abend eine stark beleuchtete Versammlung, in welcher der bekannte Agitator Stolp aus Danzig einen längeren Vortrag über „Die innere und äußere politische Lage“ hielt. Redner bewegte sich sowohl auf politischem als auch wirtschaftlichem Gebiete vorerst der außerdeutschen Staaten, sodann auch Deutschlands selbst. Auf den Vortrag selbst, wie auch auf die oratorischen Fähigkeiten des Herrn Stolp können und wollen wir nicht näher eingehen. Herr Stolp sprach klar und deutlich, und die Versammlung war begeistert. Sämtliche Länder

wurden einzeln beobachtet, die einzelnen Fortschritte der überall Wurzel fassenden Sozialdemokratie beleuchtet. In Döberitz und in Stallen waren die Wahlen sehr günstig ausgefallen, im Canton Zürich in der Schweiz wäre sogar ein Sozialdemokrat zum Minister gewählt worden, ein Zeichen, daß die „rote“ Partei doch nicht so gefährlich für einen Staat wäre, wie sie Manchem erscheint. Redner streifte sodann die Centenarfeierlichkeiten und die Ablehnung der Marineforderungen. Zum letzten Punkte führte derselbe aus, daß die Bewilligung der neuen Schiffsbauten für die Arbeiter unserer Stadt wie auch Danzigs vielleicht günstig gewesen wäre, da die hiesigen Redereien mehr Arbeit bekommen hätten, aber der Sozialdemokrat müßte seine eigenen Interessen in den Hintergrund stellen, um mehr dem Allgemeinwohl zu leben. Unerwartliches Zeichen der heutigen Verheerung böte der Todschlag des Lehrers Grüttner bei der letzten Reichstagswahl in Schwab. So traurig er und für sich dieser Umstand läge, so müße er doch mehr der Schuld einerseits der polnischen Geistlichkeit, die in fanatischem Haß gegen das deutsche Volk ihre „Schafe“ gegen das Vieh aufbeißt, andererseits wieder der deutschen Regierungsgewalt zuschreiben sein, die, gleichwie verblendet, glaubt, durch Unterdrückung der polnischen Volksgefühle eigentümlichen Gespinnstweben und hauptsächlich ihrer Muttersprache dieselben sich untergeben zu machen. Daß das gerade Gegenteil durch solche Maßregeln hervortritt, davon zeugt das seltsame Sozialistengefäß. Durch Zwang kann man keinen guten Patriotismus machen. Auch den Polen müßte ihr Recht werden. Man könnte doch nicht so ohne Weiteres ein Volk, welches in dem letzten Kriege sich als Held den gezeigt hätte, von der Bildfläche verschwinden lassen. Die Frucht der jetzigen Erhebung der Polen zeigte sich ganz deutlich darin, daß die Polen früher einen Stolz darin setzten, deutsch zu sprechen, jetzt aber, trotzdem sie einigermaßen unsere Sprache beherrschen, nicht dazu zu bewegen sind, dieselben im Umgang zu gebrauchen. Der Anarchisten-Prozess Kofschmann gab dem Redner Veranlassung, seine „Genossen“ zu ermahnen, vorsichtig zu handeln und sich durchaus zu keinen eventuellen Vorellisten bewegen zu lassen. Zum Schluß erwähnte der Vortragende die „Genossen“ im Hinblick auf den mißlungenen Hamburger Streik einig zu sein und einig zu handeln. Nur so könnte die Sozialdemokratie auf dem einmal beschrittenen Siegeswege fortschreiten.

Betreffs der bevorstehenden Wahlen ist beschloffen, das Arrangement zu derselben dem Gewerkschaftsrath zu überlassen. Die Arbeiter, welche es ermöglichen könnten, direkt den 1. Mai festlich zu begehen, versammeln sich Nachmittags zu einem kleinen Schmause im Bergschloßchen. Die Hauptfeier wird aber am 2. Mai, einem Sonntage, in demselben Lokale begangen werden.

Der Vorsitzende des Herrn Stolp hat uns, nach seiner eigenen Angabe, wiederum gezeigt, daß der deutsche Arbeiter doch noch nicht so schlecht und traurig dastehet, wie sein Feindgenosse in den übrigen Ländern. Unser Staatsoberhaupt ist vor allem bestrebt, seinen Unterthanen nach größter Möglichkeit ein würdigeres Dasein zu verschaffen. Kommt Zeit, kommt Rath. Die Schuld an dem vermeintlichen Unglücke des Arbeiters liegt nicht an der Regierung, sondern am Volk selbst. Das Volk will es nicht besser haben. Das große Volk zeigt durch Abgabe seiner Stimme bei der Wahl, daß es wahrlich noch gar nicht weiß, welche Macht in seinen Händen liegt, um sein Schicksal besser zu gestalten. Das Volk geht blindlings in den Kampf hinein, es läßt sich durch falsche Schmeicheleien, von falschen Worten betören, um nach der Wahl seinen moralischen Jammer zu erfahren,

um dann sich seines Fehlers bewußt zu werden. Das halb muß erst hiezu Abhilfe geschaffen werden. Doch nicht Umföhrer wollen wir, nicht Redner, Lügner haben. Ohne Staat, ohne Religion ist der Mensch ein bloßes Nichts, das nicht weiß, wohin mit ihm. Wir müssen aber zudröckst das Nächste erringen. Der Arbeiter will bessere Zeiten haben. De will jeder haben, ob Arbeiter oder Beamter. Kein Mensch ist mit seinem Loos zufrieden. Arbeiter sind wir alle, vom obersten Staatshaupt bis zum geringsten Tagelöhner. Wer etwas zu leisten vermag, der wird nicht muß sich schon selbst den Platz erringen, wohin er gelangen will. Einem schlafenden Löwen läuft Nichts in den Nasen. Schaffen und streben muß der Mensch für sich selbst. Und solange unser Deutschland kein Schlafrassend ist, dürfen wir uns selbst keinen Muthwilligen hingeben.

Daß ein Hochruf eine Beleidigung sein kann, ist kürzlich von dem Gericht in Allenstein ausgesprochen worden. Bei der „W.“ berichtet, fand am 19. Juli vorigen Jahres in Kl.-L., Kreis Osterode, ein Kinderfest statt, dessen Leitung der Gelehrte S. und H. oblag. Auch der Lehrer M. aus A. war als Gast erschienen. Als am Schluß des Festes ein Feuerwerk abgebrannt werden sollte, verbot dies der Gendarm N. H. jagte darauf zu dem Gendarmen: „Sie haben hier nichts zu sagen!“ Auch Kollege M. that eine ähnliche Bemerkung. S. ließ auf den Gendarmen ein dreifaches Hoch ausbringen und setzte noch hinzu: „Für treue Dienstleistung“. Die Strafkammer erblökte in ihrer Sitzung am 24. Februar in diesem Hoch eine Beleidigung des Gendarmen und erkannte gegen S. auf 80 Mk. Geldbuße und Veröffentlichung des Urtheils. S. und M. wurden freigesprochen.

Im Fröhen Hoff beginnen die Föhkottern wiederum einen ganz enormen Schaden anzurichten. Derselbe soll sich nach der Schätzung der Fischer allein auf dem Königsberger Hoff schon jährlich auf viele Tausende von Mark belaufen. Im Ruckchen Hoff werden dagegen Föhkottern in diesem Jahre auffallend wenig beobachtet, was zweifellos darauf zurückzuführen ist, daß im vergangenen Sommer viele Thiere todt im Wasser aufgefunden worden sind.

Für Radfahrer. Bei dem Ueberhandnehmen des Radfahrens dürfte eine Entscheidung des Kammergerichts betrefis des Glodenzeichens der Radfahrer von allgemeinem Interesse sein. Der Amtsrichter Dr. Daberlow in Züllichau hatte im vorigen Herbst bei der Rückfahrt von Grüneberg nach Züllichau Abends mehreren Personen auf der Chaussee das für Radfahrer vorgeschriebene Glodenzeichen nicht gegeben, weil er sie erwiesenermaßen bei der ganz intensiven Dunkelheit nicht haben sehen können; sonst hätte er allen Vorkehrungen genötigt, insbesondere eine brennende Laterne, welche die betreffenden Personen augenleuchtend gemacht hätten, geführt. Er erhielt eine polizeiliche Strafverfügung, beantragte aber gerichtliche Aufhebung. Das Schöffengericht in Grüneberg verurtheilte ihn zu einer kleinen Geldstrafe, weil es der Auffassung war, der Radfahrer habe bei starker Dunkelheit vom Rade abzusetzen und es näher dem fahrenden Ziele anzufahren. Das Urtheil wurde in der Berufungsinstanz mit anderer Begründung bestätigt. Das Landgericht in Glogau erklärte den Radfahrer für verpflichtet, bei starker Dunkelheit fortzugehen oder doch in kurzen Zwischenräumen zu klingeln. Das Kammergericht hob auf die Revision dieses Urtheils auf und sprach Dr. Daberlow frei, indem es feststellte, Dr. Daberlow habe das Klingeln ohne Fahrlässigkeit unterlassen; insbesondere sei er nicht verpflichtet gewesen, bei starker Dunkelheit wegen abzusetzen oder fortzugehen zu klingeln.

in so ein Frauenherz gelegt, das auch einmal seine Zukunft rosig glaubte und sich als die Königin der Feste sah! — Also schimpfe mir nicht auf die guten, ehrlichen Naturen, die still ihrer Pflicht leben!“ „Ach!“ rief der Andere schmerzlich, „das klingt ja alles gut und schön. Aber Du — Du kannst so reden! Du hast Dir die Hörner gründlich abgelaufen, bist untergetaucht im Bade der Lust. Ich Narr — ich! Ich habe das römische Recht durchgesehen und nicht an das Recht des Lebens, an das Recht der Jugend gedacht. Mit Deiner Seifenblase Jugend wirst Du mich noch toll machen! Wo ist die? Ich habe sie nie fliegen lassen! Vielleicht wäre mir sonst wohlher. Nun soll ich — da mein Herz rascher schlagen möchte — schon so friedlich zu einem wohlgeföhteten, jungen Dinge mich auf das weiche Kubekissen des guten Gewissens setzen und zusehen, wie die Golde mir Pantoffeln stökt oder deraleichen. Zum Satan, das Leben ist doch keine Schlafstube!“

„Doch, mein lieber Heinz!“ sagte der Doktor lächelnd. „Das Leben ist ein Schlaftrunk, der — mit dem Döchter zu reden — eilig trunken macht. Nicht eilig nach unseren Begriffen, aber wenn wir das ansehen, was wir für das große Ganze thun könnten. Schließlich hat man sich satt getrunken und legt sich hin. Was grämst Du Dich so? Schlage Dich herum mit Deines Oberregierungs-raths „Ja“ und mit des Präsidenten „Nein!“ Bist, als wenn Du nichts zu wirken hättest. Mannekarbeit ist das Beste!“ „Höre auf!“ rief Heinrich verdroffen. „Du mit Deiner Mannekarbeit! Ich möchte darauf pfeifen! Arbeit ist dazu da, uns über Wasser zu halten gegen den Hunger. Und um dieses körperlich nagende Gefühl nicht zu haben, muß man tausend schlechte Blicke, tausend Mahnworte, Tadel, Unanant, Schöffigkeiten hinunterschlucken. Eine schöne Mannekarbeit das! Und schließlich wird man bitter, gereizt, heftig. Wehe dem armen Wittsteller, der uns da kommt! Nichts — ein Federstrich — und der Bettler ist abgewiesen. Wehe unserem Kanzleibeamten, der da unsere Fehler in der Dummheit seines Herzens nachmacht. Wie ein Wüthender fahren wir auf ihn los, denn das heißt ja den Staat und den Thron retten! Wehe drei Mal unserem Weibe, an das uns diese Sucht, dem Hunger zu entgehen, gekoppelt hat. Man möchte so ein sauberes Lämmchen ein Mal gerne wie ein rechter Wolf zwischen die Zähne nehmen — nur daß das der Anstand und die Gesetze verbieten. Schließlich heißt man nur immer ein klein wenig darauf; mühe kriegt man es doch. — Sieh! Dir diese vernötherten Venuspriesterinnen an. Habaha! Sie tragen keine Rosen im Haar, keine Perlen um den rosigten Nacken. Sie geben Morgens im Schlafrock, Tags über im schwarzen Kleide; Nachts haben sie eine Mütze auf und eine Nachtheadüber

das beruhigt klopfende Herz ge... Unterdessen spielt der Herr Gemahl seinen St... , egelt, trinkt Bier oder Rothpöohn und legt sich mit dem erhebenden Gefühl zu Bett, all' den Kram auf ein paar Stunden zu verschlafen. Nur daß manch' Mal Nachts ein wilder, athemloser Traum vorüberhuscht, der eine Seligkeit, ein namenloses Etwas hinter rofigen Schleieren verbirgt, die wir mit Inbrunst abreiben — um zu früh zu erwachen!“

Der Arzt stand langsam auf; sein Blick war gedankenvoll; er winkte dem Piccolo, um die eche zu zahlen.

Der Affessor folgte seinem Beispiele zögernd. Arnholz schob seinen Arm unter den seines Freundes.

„Daß uns gehen, Heinz! Wir Deutschen machen uns unsere Philosophie immer am Bierisch zurecht, da hat sie denn so einen Beigeschmack von Hefe. Komm, draußen unter dem hellen Himmel, im frischen Winde denkt es sich natürlicher.“

Sie verließen das Hotel; aus dem Gastzimmer klang das Klappern von Bierseideln, Würfeln und das Lachen trinklustiger Sonntagsgäste. „Da — höre das!“ sagte Heinrich und blieb stehen. „Wie vergnügt diese Bande ist! Dümt sich munder, was sie thut, wenn sie über Bismarck und Caprivi, Rothpöohn und Bier, Karten und Würfel debattirt. Duart ist's — alles breitgefessen — unansehnlich. Ein fades Corps von Besserwissern, die Alles zu kennen glauben, wo hinein sie ihre Nase stecken. Kein geistvolles Wort, alberne, platte, gemeine Scherze. Gemüth wird verlacht — angefaunt wie das Kalb mit fünf Beinen.“

Arnholz zog den Freund mit sich fort. „Du bist bitter — also ungerath!“ sagte er. „Du selbst lachst oder spottest über das Gemüth. Oder was ist's anders, wenn Du den stillen Kreis bei Deiner Kest — die ich nicht einmal kenne, aber ich stelle sie mir gut und niedlich vor — wenn Du den Kreis so abmalst wie vorhin!“

„Also niedlich stellst Du sie Dir vor. Sanft, bescheiden und tugendsam müßt Du nicht veressen, Herr Doktor Arnholz. Das Ideal der deutschen Hausfrau, des trauten Heims. Verdamnte Wohl-gewaschenheit! Sie thut nur, was Mama weiß. Sie denkt nur, was Papa wissen könnte. Sie wünscht sich nur, was erreichbar ist. Das ist Dein Ideal! Mensch, Doktor — laß Dich ansehen! Ich kenne Deine Frau und weiß, sie ist Dir herzens-gut. Ich weiß auch, daß Du mir — ehe Du her-zogst — erst seit dem Tage so weltverlöbende Briefe schreibst, als Dein Bube in der Wiege lag. Ich vermüthe aber, gelehrter Herr Doktor, daß Du einem unheilbaren Kranken die Prognose seines Falles wohlverständlich verheißt, um ihn am Leben und bei Kräften zu erhalten.“ Der Doktor runzelte die Stirne; über sein

flußes Gesicht slog ein ärgerlicher Zug. „Du wirst unartig, Heinz!“ sagte er gemessen. „Du glaubst, weil bei Dir eine Gährung eingetreten ist, müßte in allen alten Fässern der Wein poltern. Mein Rath, der einzige, den ich Dir geben kann, ist der: Pack Dein Känzel — meinetwegen nur mit Urlaub — reime aus den Thoren der Wohlstandigkeit heraus und wirf Dich der von Dir mit rofigen Schleieren verhüllten Unanständigkeit so gründlich in die Arme, daß Du einmal ganz zum Erwachen kommst und austräumst. Alles im Leben hat seine Zeit. Du hast das Gefühl, mit unseren Dummheiten nicht Schritt gehalten zu haben, nicht zu Deinem Rechte gekommen zu sein. Ich gebe Dir mein Wort: ich möchte diese ekelerregende Sauce von Jugendübermuth und Gefühlshöhe gerne nicht mitgegessen haben. Aber das ist vorbei. Manchmal — wenn mein gutes Ansehen kommt, ihren schwarzhaarigen Kopf an meine Brust legt und mit tausend Schmeichelnamen um einen Kuß bettelt, dann fühle ich mich wie ein armer Sünder, dem Petrus die Himmelsthüre öffnet: „Komm herein, Du hast Dir Deine Seligkeit verdient!“

Sie waren vor einem schmucken, kleinen Hause stehen geblieben, daran auf einer Tafel der Name des Doktors zu lesen und seine Sprechstunde geben war.

„So! Also Du bist daheim und trittst gereinigt in Reue und Buße zu dem göttigen Petrus. Nun, Doktor, ich brauche diese Reue und Buße auch. Vielleicht brauche ich auf all' das kalte Schaugericht einmal eine warme Speise mit einer tollen Sauce. Und somit danke ich Dir, ich werde meinen Koffer packen und auf Urlaub gehen!“

Der Affessor ging langsam weiter und musterte die Gebäude, an denen er vorüberkam, mit einem Ausdruck, der halb Spott, halb Langeweile verrieth. Mitunter mußte er den Hut ziehen, wenn einer seiner Bekannten mit würdigen Schritten daherkam und den steifen, altmodischen Cylinderhut läufte. Dann trat die Langeweile etwas zurück, der Spott verschärfte sich auf dem hübschen Gesicht des Affessors Leutemann. Auch einige Damen begrüßte er, die vom Kirchenselbst kamen, das Gesangbuch im Arm, den Gruß zierlich und überaus freundlich erwidern. Dann war nur noch Spott bei dem jungen Mann zu sehen. Freilich, Vollblutnaturen waren diese jungen Mädchen kaum zu nennen. Sie gingen so steif, so ernsthaft ihres Weges; ihr meist blondes Haar war so sauber geschneitelt, die Tracht so banal und schönheitsfremd, daß ein junger, lebenshungriger Mensch wohl nicht viel Freude an diesem Anblick haben konnte.

Jetzt hatte Heinrich das Haus seines zukünftigen Schwiegervaters erreicht. Es lag in einer mehr

ländlichen Straße, dort, wo die großen Gärten und die Gemeindewiesen sich angeschlossen. Das Äußere des Hauses entsprach ganz dem Charakter seiner Bewohner. Da war alles blitzblank, da waren weiße, tiefgehende Vorhänge an allen Fenstern und hinter den Scheiben blühten Blumen in sauberen Thontöpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Nr. 15 der „Jugend“, Münchener illustrierte Wochenzeitung für Kunst und Leben (H. Hart's Verlag in München, Preis 3 Mk. — pro Quartal), enthält u. a.: Farbige Titelblatt von F. Wachen; „Fenster der Schönbelt“, Satirische Blaudruck; Farbige Kollbild von H. Stubenrauch; Gedichte von Hermann v. Bingg, J. Voewenberg, E. Buße, K. Woll; Farbige Studie von Otto Grelner; „In einem Erdwinkel“, Jubiläums-Capriccio von H. Grelner; „Reichsgraven-Blut“, Roman von Raich v. Rosenblader, herausgegeben von Otto Grelner; „Witwardt kommt!“, Zeichnung von J. Diez; Alte Jägerbrüde, mit Rahmenschauung von Bruno Paul; Sonstige künstlerische und literarische Beiträge u. Gbc. Bild, C. Schmid-Helmreichs, H. Christiani, W. Caspart, B. Pantol, M. Trigler, M. Gehrard, A. v. Meißl, A. Palmi, O. J. Bierbaum, R. Frickberg; Witz; Humor des Auslandes; Politische Caricatur. § Soeben ist von dem XI. Bande der Wochenschau des öffentlichen Lebens: „Die Kritik“, Herausgeber Dr. jur. utr. Richard Weide, die erste Nummer erschienen. Der Beitrittel „Welpolitik“, von dessen Verfaßer, Tat-Zwan, auch der in Nr. 118 derselben Zeitschrift enthaltene und wegen Welpolitikbeleidigung inaktivierte Artikel: „Ein un diplomatischer Welpolitikempfang“ herabrührte, erörtert die Frage vom Beruf unserer Zeit für eine weiterschauende Politik, deren Voraussetzungen und Folgerungen. Oskar Wilde spricht in „Das Geheimniß der Lehre Christi“ in machtvollen logischen Deduktionen seine Ansicht über die scharf ausgeprägte individualistische Tendenz des Christenthums aus. Ein äußerst lehrreicher und an Material reicher Artikel ist der von Dr. Specht: „Die ältesten Umföhrerpartei“. A. H. Fried, der bekannte Friedensapostel, persifliert in „Armeen auf Ätzen“ den Vorschlag Krupp's, die vom Reichstage abgelehnten Schiffe dem Reiche auf Theilzahlungen zu überlassen. Der Berliner Philosophenprofessor A. Köring gibt eine erschöpfende Uebersicht über die „Hamletkritik“ der letzten 100 Jahre, die ein großes und allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Der Herausgeber bespricht in „Theater-Rekruas“ einige der Premieren des letzten Winters; unter „Wirtschaftlicher Rundblick“ finden wir einen lochtigen und klaren Börsenartikel und last not least unter „Tartuffes Entz.“ Glossen zur Centenarfeier. Probehefte der „Kritik“, die ein Brennpunkt und Spiegelbild des gesammten geistigen Lebens Deutschlands ist und die ersten Gelehrten, Künstler etc. zu ihren Mitarbeitern zählt, sind in allen besseren Buchhandlungen erhältlich.

Verantwortlicher Redakteur: Max Wiedemann in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing.